**Andreas Bruderer**

**Gottesdienst Kirche St. Jakob am Stauffacher vom 11. Dezember (3. Advent) 2011**

**Thema:** Zeit zu handeln

***Predigttext***

*Das Auftreten des Täufers und seine Gefangennahme*

*3 1 Im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius - als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war und Herodes Tetrarch von Galiläa, sein Bruder Philippus Tetrarch von Ituräa und der Trachonitis, Lysanias Tetrarch von Abilene, 2 unter dem Hohen Priester Hannas und Kajafas - erging das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. 3 Und er zog durch die ganze Gegend am Jordan und verkündigte eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, 4 wie es geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja:*

*Stimme eines Rufers in der Wüste:*

*Bereitet den Weg des Herrn,*

*macht gerade seine Strassen.*

*5 Jede Schlucht soll aufgefüllt*

*und jeder Berg und jeder Hügel soll eingeebnet werden;*

*und was krumm ist, soll gerade werden,*

*und was uneben, zu ebenen Wegen werden.*

*6 Und schauen wird alles Fleisch Gottes Heil.*

*7 Und er sagte zu denen, die in Scharen hinauszogen, um sich von ihm taufen zu lassen: Schlangenbrut! Wer machte euch glauben, dass ihr dem kommenden Zorn entgehen werdet? 8 Bringt also Früchte, die der Umkehr entsprechen! Und fangt nicht an, euch zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. 9 Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen. 10 Und die Leute fragten ihn: Was also sollen wir tun? 11 Er antwortete ihnen: Wer zwei Hemden hat, teile mit dem, der keines hat, und wer zu essen hat, tue desgleichen. 12 Es kamen aber auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sagten zu ihm: Meister, was sollen wir tun? 13 Er sagte ihnen: Treibt nicht mehr ein, als euch vorgeschrieben ist! 14 Und es fragten ihn auch Soldaten: Was sollen wir denn tun? Und ihnen sagte er: Misshandelt niemanden, erpresst niemanden und begnügt euch mit eurem Sold. Lukas 3, 1-14*

**Predigt**

Liebe Gemeinde!

Es ist Zeit! Es ist höchste Zeit!

Ich laufe den Rennweg in Zürich hinab und höre schon von weitem einen jüngeren Mann mit lauter Stimme rufen: Ändert Euer Leben! Bekennt Euch zu Jesus Christus! Es ist Zeit! Es ist höchste Zeit!

Ein Spinner? Ein religiöser Fanatiker? Ein Rufer in der Wüste? Solche und ähnliche Worte gehen mir durch den Kopf, als ich weitergehe. Gleichzeitig bleibt mir ein Satz hängen: es ist Zeit! Es ist höchste Zeit!

Um die Zeit geht es in unserem Predigttext. Nämlich um die Zeit, zu handeln.

Das gilt im Blick auf die Gesellschaft:

Vorgestern ist in Durban, Südafrika eine weitere UN Klimakonferenz zu Ende gegangen. Der grosse Durchbruch im Blick auf einen verantwortlichen Umgang mit den Schadstoffen, welche zur Klimaveränderung führen, ist dabei wie erwartet nicht geschehen. Dies obwohl in dieser Frage höchste Zeit ist zu entschlossenem Handeln.

Das gilt im Blick auf den einzelnen Menschen:

Ich besuche eine ältere Frau, die vor kurzem erfahren hat, dass sie bald sterben wird. Wie viel Zeit bleibt mir noch? fragt sie sich. Ich frage zurück: Worauf warten Sie im Blick auf die Zeit, die Ihnen noch bleibt? Und wir beginnen ein Gespräch, in dem es um Abschied, um Vergebung von Schuld, um Angst und um Hoffnung geht.

Worauf warten wir noch – angesichts der Probleme, welche unsere Gesellschaft betreffen?

Eine Gesellschaft, die sich bewusst ist, wie gravierend die Folgen für eine nächste Generation sind, wenn wir jetzt nicht handeln, müsste die Eigeninteressen zurückstellen und die nötigen Schritte tun.

Worauf warte ich noch – als einzelner Mensch?

Wer weiss, dass seine Lebenszeit nur noch kurz dauert, wird sehr genau überlegen, worauf er noch wartet und das dann auch tun. Worauf aber warte ich, wenn mir – scheinbar – noch alle Zeit der Welt bleibt?

Ein Mann erzählt mir, wie er sich das Leben nach der Pensionierung vorstellt. Begeistert berichtet er von den Reisen, die er dann mit seiner Frau machen wird.

Nein, sagt Johannes in unserem Text: die Zeit lässt sich nicht einfach aufschieben. Die Zeit ist jetzt. Jetzt geht es darum das zu tun, was nötig ist.

*Und er sagte zu denen, die in Scharen hinauszogen, um sich von ihm taufen zu lassen: Schlangenbrut! Wer macht euch glauben, dass ihr dem kommenden Zorn entgehen werdet?*

Von der Tradition her gilt der Advent als eine besondere Zeit der Umkehr. In Erwartung dessen, der an Weihnachten kommt, schaue ich noch einmal auf mein Leben. Wo bin ich einen Holzweg gegangen? Wo habe ich Dinge getan oder gesagt, hinter denen ich nicht stehen kann? Wo habe ich die Wahrheit zugedeckt? Die Adventszeit lädt zu solchen Zeiten ein, in denen ich in mich gehe. Dies ganz im Sinne der folgenden Geschichte:

*Ein deutscher Industrieller hatte beim Tee auf einer Geschäftsreise in Indien ein interessantes Gespräch. Er wollte es durch eine Einladung am Abend gern fortsetzen. Die unerwartete Antwort verblüffte ihn: „Danke vielmals, ich habe leider keine Zeit, ich muss heute Abend nachdenken.“*

Wer wirklich nachdenkt, der schaut auf sein Leben oder auf etwas, was er getan hat zurück. Er überlegt sich, was war und wie es weiter gehen soll. Vielleicht ist es eine bestimmte Frage, über die er nachdenkt und die nach einer Antwort verlangt. Oder er muss sich im Leben neu orientieren und sucht nach Klärung.

Wissen Sie, sagt eine Frau die trauert, es hilft mir sehr viel, dass ich gute Freundinnen und gute Freunde habe. So werde ich immer wieder zum Essen oder zu einem Konzert eingeladen. Aber manchmal bin ich einfach nur gerne für mich allein. Ich brauche diese Zeiten des Alleinseins, um mit mir ins Reine zu kommen.

Die Menschen in unserem Text wollen mit sich ins Reine kommen. Sie suchen nach Antworten. Und so machen sie sich denn auf den Weg zu Johannes, dem Täufer. Sie wollen sich taufen lassen um damit ihrem Leben eine neue Ausrichtung zu geben. Sie wollen Gott in ihre Lebenszeit hinein nehmen.

Was bringt Menschen dazu, sich auf den Weg in die Wüste zu machen? Was bringt Menschen dazu, ihrem Leben eine ganz neue Ausrichtung zu geben?

Vor kurzem waren ich wieder einmal einkaufen. Ich bin den Menschenmassen gefolgt in die Warenhäuser, habe meine Einkäufe getätigt, habe mich hineinziehen lassen in den hektischen Betrieb der Vorweihnachtszeit. Wenig später dann die Teilnahme an der Schweigemeditation hier in der Kirche. Zwanzig Minuten Sitzen in der Stille. Zehn Minuten stilles Gehen im Kreis. Ich erlebe den Kontrast zwischen der Hektik im Warenhaus und der Ruhe bei der Schweigemeditation und merke, wie wichtig solche ruhigen Pole für eine Neuausrichtung meines Weges sind. Wer neue Wege gehen will, muss sich zuerst einmal von den alten, ausgetretenen Wegen lösen.

Die Menschen, die zu Johannes kommen, wollen dies. Sie wollen das Alte hinter sich lassen und ins Neue eintreten.

Zur Zeit als Johannes als Prediger wirkte, waren die Menschen bestimmt durch die Vorstellung, dass es mit ihrer Welt bald zu Ende gehen wird. Sie befanden sich in einer Weltuntergangsstimmung – eine Gefühlslage, die uns heutigen Menschen – nicht nur wegen der Klimafrage! - wohl nicht ganz fremd ist. Auf der gesellschaftlichen Ebene ging es den Zeitgenossen des Johannes ähnlich wie jenem Menschen auf der persönlichen Ebene in meinem Beispiel. Er weiss, dass er bald sterben wird.

Die Vorstellung eines baldigen Endes der Zeit wurde in Bilder ausgedrückt, welche unser Text aufnimmt: *Wer macht euch glauben, dass ihr dem kommenden Zorn entgehen werdet*? ruft Johannes den Herbeiströmenden entgegen, und nimmt damit die Ängste auf, welche viele Menschen seiner Zeit bewegen.

Lebenszeit hat einen Anfang. Lebenszeit hat aber auch ein Ende. Und dieses Ende kann anders, als es heute oft vorgestellt wird, mit Angst verbunden sein.

Komme ich im Gespräch mit älteren Leuten auf Sterben und Tod zu sprechen, so erhalte ich oft als Antwort: Wenn schon habe ich Angst vor dem Sterben, nicht vor dem Tod und dem was nachher kommt. Ich wünschte mir einfach, ohne Schmerzen und ohne lange auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein gehen zu können.

Sterben gehörte zu den von Johannes Angeredeten selbstverständlich dazu. Allein schon die Kindersterblichkeit war hoch. Erwachsene wurden kaum je so alt, wie es heute der Fall ist. Angst aber machte im Unterschied zu den Vorstellungen vieler heutiger Menschen weniger dieses Sterben, sondern vielmehr das, was nachher kommt. Die Frage der Zuhörer des Johannes war: Was sollen wir tun, damit dieses Nachher nicht so schrecklich ausfällt, wie wir es befürchten.

Johannes, der in unserem Text sowohl Umkehrprediger als auch Tugendlehrer ist, gibt auf diese Frage eine klare Antwort: Verhaltet euch untereinander so, dass jeder gerecht behandelt wird. Teilt, übervorteilt nicht, misshandelt und erpresst nicht. Johannes sagt dies nicht als allgemeine Weisung. Er unterscheidet zwischen den Adressaten seiner Weisung. Für den Soldaten oder den Zöllner ist anderes wichtig als für die Allgemeinheit. Wichtig ist, dass jeder und jede in ihrem Betätigungsfeld so handelt, dass es dem Wohl der Menschen dient .

Ich mache einen Besuch im Alterszentrum. Nach kurzem Gespräch klopft es an die Tür. Jene Frau kommt herein, welche meine Gesprächspartnerin einmal pro Woche besucht. Sie nach draussen begleitet. Mit ihr in der Cafeteria einen Kaffee trinkt. Eine Möglichkeit, dem Wohl anderer Menschen zu dienen.

Samstags vor zwei Wochen hat hier in dieser Kirche ein offenes und ernsthaftes Gespräch stattgefunden im Blick auf unsere Verantwortung angesichts eines Finanzsystems, das sich zunehmend in Widerspruch setzt zu einer Ethik, die dem Menschen dient. Weitere Gespräche werden folgen. Solche Gespräche sind ein wichtiger Dienst im Blick auf eine gerechtere Gesellschaft.

Mit seinen Worten fordert mich Johannes dazu auf zu überlegen, wo ich in meinem Betätigungsfeld andern dienen kann.

*Und Johannes zog durch die ganze Gegend am Jordan und verkündigte eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden.*

Vergebung der Sünden hat mit Entlastung zu tun. Johannes lädt zu dieser Entlastung ein und er tut dies mit dem Ritual der Taufe. Wer sich taufen lässt, tritt aus der Menschenzeit in eine andere Zeit ein, nämlich in die Gotteszeit. Diese umschliesst die Menschenzeit. Gottes Zeit, so heisst die Kantate 106 von Johann Sebastian Bach, ist die allerbeste Zeit.

Beide – Menschenzeit und Gotteszeit greifen ineinander – und dass sie das tun wird dem Mensch beim Gebet bewusst.

Beten, so sagt mir jemand beim Gespräch, beten bedeutet für mich, dass ich mich für eine Weile hinausbegebe aus der normalen Zeit. Ich richte mich auf Gott aus und ahne etwas davon, wie unendlich gross seine Zeit ist. Das hilft mir, ohne naiv zu werden mutig zu bleiben: Angesichts persönlicher Schwierigkeiten; aber auch bei der Wahrnehmung einer Vielzahl gesellschaftlicher Probleme.

Sehr schön drückt diese Gewissheit der Psalmvers aus, den ich vor vielen Jahren bei meiner Konfirmation erhalten habe:

*Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott, meine Zeit steht in deinen Händen.(Ps 31, 15)*

Es ist Zeit! Es ist höchste Zeit!

In dieser Adventszeit sind wir als Wartende eingeladen, im Hören auf Gott das zu tun, was dem andern dient - und so die Zeit zu nützen, die uns auf Erden bleibt.

Amen